

# literatur + kritik

## Brösen

Von Hermann Burger

«Die Badesaison ging dem Kalender nach zu Ende. Das Wetter jedoch wollte noch nichts vom September wissen. Nach einem verregneten August zeigte der Sommer, was er konnte; es ließen sich seine nachträglichen Leistungen auf der Tafel neben dem Anschlag der Lebensrettungsgesellschaft, den man der Bademeisterkajüte angegelt hatte, ablesen: Luft 29 – Wasser 20 – Wind Südost – vorwiegend heiter... Im Juli hatten wir unser Stammplätzchen vor der Sonnenwand des Familienbades. Da Maria dort vor den ungeschickten Scherzen der rotbehosten Sekundaner des Conradinums und vor den langweilig umständlichen Liebeserklärungen eines Obersekundaners der Petri-Oberschule nicht sicher war, gaben wir Mitte August das Familienbad auf und fanden im Damensbad ein weit ruhigeres Plätzchen, nahe dem Wasser, wo sich dicke, gleich den kurzen Ostseewellen kurzatmig schaufennde Damen bis zu den Krampfadern der Kniekehlen in den Fluten ergingen, wo Kleinkinder nackt und unerzogen gegen das Schicksal ankämpften; das heißt, sie kleckerten Sandburgen, die immer wieder zusammenfielen. Das Damenbad: wenn Frauen unter sich sind, sich unbeobachtet glauben, sollte ein Jüngling, wie ihn Oskar damals in sich zu verbergen wusste, die Augen schliessen und sich nicht zum unfreiwiligen Zeugen ungenierten Frauentums machen lassen. Wir lagen im Sand. Maria im grünen, rotumbordeten Badeanzug, ich hatte mir meinen blauen angepasst. Der Sand schlief, die See schlief, die Muscheln waren zertreten und hörten nicht zu. Bernstein, der angeblich wachhält, gab es woanders, der Wind, der der Wettertafel nach aus Südost kam, schlief langsam ein, der ganze weite, sicher überanstrenzte Himmel hörte nicht mehr auf mit dem Gähnen; auch Maria und ich waren etwas müde. Gebadet hatten wir schon, hatten nach dem Baden, nicht etwa vor dem Baden gegessen. Nun lagen die Kirschen als noch feuchte Kirscherne neben schon weiss-trockenen, leichten Kirscherne vom Vorjahr im Seesand.» Man erkennt ihn sofort, seinen unverwechselbaren Ton. Alle Stärken und auch die Schwächen, die listig in Stärken umgewandelt werden, sind in diesem kurzen Abschnitt vorhanden: die bitterböse Ironie, die episch-verspielte Manier, aus Kleinigkeiten mit langen, komplizierten Sätzen Grosses zu machen, die ursprünglich romantische Neigung zur Personifikation, der Witz, der aus dem Widerspruch zwischen kunstvolltem Satzbau und belanglosem Inhalt hervorgeht, die Beobachtungsgabe und die Fähigkeit, bekannte Details, ja Klischees so überraschend zu verknüpfen, dass Prosa entsteht, als hätte noch niemand Romane geschrieben. Das ist der «alte» Grass, ein Meister im Entwerfen kleinbürglerischer Bilder, im Geist mit Wilhelm Busch verwandt, auch was seine zeichnerischen Fähigkeiten betrifft. Brösen, so nennt Grass eines der Seebäder zwischen Danzig und Zoppot, die man vom Vorort Langfuhr aus aufsucht, dem vielleicht berühmtesten Vorort in der neueren deutschen Literatur. Noch heute kann man an diesen Orten, für die bunte polnische Prospekte werben, Badeferien machen, und die altmodischen Kabinen dürfen vom Zustand anfangs der vierziger Jahre gar nicht so weit entfernt sein. Der Strand ist ziemlich öde, doch die Ostsee hat immer noch die Farbe dickglasiger Seltersflaschen, die ihr Grass in der Novelle «Katz und Maus» gibt. Auch sieht man noch die typische Bademeisterfigur «mit Bojenleib und dünnen haarslohen Beinen unter dem stoffbespannten Seeczeichen», nur die polnischen Adligen, die blasieren durch blaue Sonnenbrillen auf violette Fingerringe blicken, sind verschwunden.

Grass liebt Badeanstalten nicht besonders, obwohl er, am Meer aufgewachsen, ein begeisterter Schwimmer und Taucher gewesen sein muss, denn anders liesse sich die sachverständige Taucher-Episode in «Katz und Maus» kaum erklären. Klein Oskar jedoch, der Gift und Galle speiende Dreikäsehoch, hat für die «rings in Badeanzügen atmenden Seekühe» und die kleckernden Kinder nur böse Worte übrig. Gerade in der Szene aus dem Brausepulver-Kapitel der «Blechtrommel» erweist sich wieder einmal, wie geschickt diese Figur gewählt und aufgebaut ist. Für Oskar ist die Baderei wegen seiner Zurückgebliebenheit eher peinlich, denn der kleine Trommler ist trotz seinem bösen Maul mitunter sehr schamhaft. Schamlosigkeit und Un-

verschämtheit ist nicht dasselbe. Während die Bande um Mahlke nackt auf dem abgesoffenen Minenschiff Rybitwa nördlich der Ansteuerungtonne Neufahrwasser herumlungert und dabei kein Leser etwas Anstössiges findet, wirkt der überfüllte Strand von Brösen aus der Sicht Oskars geradezu obszön. Diese Stimmung ist mitverantwortlich, wenn Maria und Oskar jenes Spiel mit Speichel und Brausepulver beginnen, das Gymnasiasten nach Erscheinen der «Blechtrommel» die Seitenzahlen dieses Kapitels in den Pausen herumflüstern liess. «Mit Sandburgen gegen das Schicksal ankämpfen» wäre vielleicht ein Stichwort für das Unaufständische eines Familienbades, das Grass entlarvt. Es ist die Schamlosigkeit der Zivilisation,



die sich bis ans Meer heranwagt, die mit Schieferfelsen, Erfrischungsbuden, Sprungtürmen und Rettungsringen ein gewaltiges Stück Natur nutzbar machen will. Selbstverständlich kann nicht jeder baden, wo und wann es ihm beliebt. Trotzdem wirkt eine Ansammlung von Leuten, die gegen Eintritt ein paar Quadratmeter Sand, ein Bündel Sonnenstrahlen und Wasser à la discréte erobern, irgendwie lächerlich, Krebsrote Rücken, quengelnde Kinder, schwabbelige Luftmatratzen, kippende Liegestühle, sandige Picknick-Tomaten und im Koma schrumpfende Wasserbälle sind nur äußerliche Zeichen dieser Lächerlichkeit; alles, was Hunderte von Menschen gleichzeitig tun, wirkt absurd. Man spricht vom «Fleischmarkt», um dieser Absurdität beizukommen. Grass gestaltet sie. Er taucht die Szene in die Salzsäure seiner Ironie; was bleibt, reizt zum Gelächter. Und er schreibt so, dass man merkt: er lacht auch über sich selbst, über den kindischen Versuch, mit Wortburgen gegen das Schicksal anzukämpfen. Das Schicksal wäre, genau vom Bild aus gegangen, das heranbrausende Meer, jenes uralte Symbol für das Schöpferische, Gewaltige. Sich mit Kind und Kegel am Meer anzusiedeln, um zu Hause Bräune vorzeigen zu können, das ist für Grass eine Beleidigung der Natur durch die Zivilisation. Man baut einen Staudamm von kleinen, mit Sand-Schäufelchen und Niveacreme modellierbaren Erlebnissen gegen die grosse, nackte Erfahrung von Sonne, Sand und Meer, wie sie Albert Camus am unvergesslichsten dokumentiert hat. Wir rüsten uns aus mit Camping-Utensilien und modischen Badeanzügen, um auch am Wasser ja keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, dass wir Menschen göttlicher Abstammung sind, geschaffen für den Kleinkrieg gegen die Unbilden der Natur.

In «Katz und Maus» wird Grass nicht müde, immer und immer wieder zu betonen, dass zum Erlebnis des Wassers Einigkeit gehört; die Gruppe, deren Anführer der frühere Angsthase Mahlke ist, «schwimmt sich frei». Freiheit gibt es draussen auf dem Kahn, nicht im Familienbad: «...an einem Tag, heiss dunstig, mit Gewühle im Familienbad, schlaffen Wimpeln, quellendem Fleisch, starkem Umsatz der Erfrischungsbuden, auf sengenden Fusssohlen über Kokosläufern, vor geschlossenen Badezellen voller Gekicher, zwischen entfesselten Kindern: was sich wälzte, kleckerte, den Fuss aufschmiss; und mittenmang der heute dreiundzwanzigjährigen Aufzucht, unterhalb fürsorglich gebeugter Erwachsener, schlug ein etwa dreijähriger Balg monoton hölzern auf eine Kinderblechtrommel und liess den Nachmittag zu einer höllischen Schmiede werden – da lösten wir uns, schwammen zu unserem Kahn, waren vom Strand aus, für den Feldstecher des Bademeisters etwa, sechs kleiner werdende Köpfe, unterwegs; und einer voraus und als erster am Ziel.»

Nr. 12  
August 1970

Aargauer Autoren

## Franz Xaver Erni

### Der Kran

Gestern haben sie vor meinem schmalen Fenster einen Kran aufgebaut. Wenn ich seinen roten Riesenarm betrachte, wie er sich langsam bewegt, dann mal' ich mir aus, wie es wohl wäre, wenn er sich schnell um die eigene Achse drehte, wenn er rotierte? Ich sähe ihn dann, so denke ich mir, vor meinem schmalen Fenster einen breiten, gewaltigen Kreis beschreiben: einen feurigen Erdkreis in eisgrauer Luft. Und das ist nicht selbstverständlich, denke ich, wenn man mein schmales Fenster betrachtet und sich dabei fragt, wieviel du wohl noch dahinter sei, wieviel von der Welt?

Ja, es ist nicht selbstverständlich, dass man beim Aufstellen eines Krans auf einen einsamen älteren Mann noch Rücksicht nimmt. Dazu noch auf einen, der wenig von technischen Dingen versteht und sich auch sonst nicht hervor tut. Aber man hat es getan; hat Rücksicht genommen; hat das technische Wunderding aufgebaut vor schmalem Fenster – und das ist gut.

Die Möwen haben sich angefreudet mit meinem Kran. Ich habe es gern, wenn sie ihn ohne Scheu umfliegen. Sie sehen in ihm einen Spielgefährten. Ein Flattergerüst. Ein wippendes Riesenspielzeug. Ich habe gelesen, dass Möwen so etwas wie Witterung hätten: Witterung für den Tod. Ob morgen einer zu Tode stürzt? Heute? Die Möwen umschwirren das Kranwärterhäuschen. Sagt man wirklich «Kranwärterhäuschen»? Brauchen auch Krane Wärter, Wächter? «Nein, und nochmals nein», sagt der Kran und reckt seinen roten Wächterarm nach dem Kupferfirst des Krichendachs.

Höher noch traut er sich nicht: er fürchtet den Hahn oder fürchtet das Kreuz. Was oben ist, immerzu oben, das fürchtet er. Nur was er von unten heraufbringt, was er anhebt – leicht, ohne Mühe und doch unter Aechzen –, das scheint ihm vertraut, das achtet er kaum. Verachtet er?

Ich verachte keinen. Manchmal denke ich mir: Es ist schön, ein Kran zu sein – aber alle die Lasten, die Lasten... Ich verachte keinen. Ich schliesse das Fenster, verriegle es. Wenn es auch schmal ist – es gibt doch allerhand Ausblick. Und Schauen strengt an.

### Mendrisiottos

Der Trauerzug an der Mauer. Schwarz blickt die Katze mir nach – Schwarz streunt ein Hund durch die Tabakfelder.

O hätt' ich ein schwarzes Tuch, Das Himmelsblau zu bedecken!

Der grüne Mais wird zum gelben Mais. Der grüne Baum wird zum gelben. Aber Schwarz bleibt Schwarz – Wo das graue Dorf endet, fängt das grüne Feld an:

Grau wird Grün und Grün wird Gelb – Aber Schwarz bleibt Schwarz.

Bleibt Schwarz.

\*  
Die Nähe der Grenze: Benzintanklager. Einer sagt: Früher fuhren da Ochsenwagen, holpern einfach dahin.

## Ernst Halter

Von Ernst Halter erscheint demnächst ein Gedichtband mit dem Titel «Die unvollkommenen Hässcher» in der Regenbogen-Reihe.

### Hafen

So kommen die Dinge hier ein:  
In Schwärmen von Kargo-Schiffen schwankend im Schlick der schlaflosen Ebbe.

Kein Ruf löscht sie,  
kein Schlepper schaufelt die niederer Borde leer;  
der ansässige Wind verschiebt sie von einer Flaute zur andern.

Leere Segel.

Für die verwascene Ware deckt der Regen dachlose Schuppen.

Einer möchte oft nur ein klargeweintes Gran Glaskörper.

Dunkelnebel sind häufig.

### Einmal

Einmal steigt ein Ball hoch, rollt ein Zeitapfel dem Froschkönig zwischen die Zehen und wirft den Blitz durch die aufspringende Atemleere seines unteilen Wohnens.

Warum hat uns niemand damals die Zunge mit Silber gelöst für das erste Wort?

Schriften. Die Mode sorgt für Kompensation, und Berichte aus Europa und Übersee ersetzen das Sprungerlebnis. Grass versteckt in seiner Figur auf dem Sprungturm, wenn man so weit gehen will, sogar noch die Rolle des Erzählers. Lesend bewundern wir seinen Mut, sein federndes

Ich mag ihm nicht widersprechen: Autos holpern ja nicht, sie rollen. Aber ich schaue der Eidechse zu, Die auf und nieder läuft an der Mauer: Hundertmal, tausendmal, lauter Rekorde! Hunderttausend Stiche genährt, denkt die Hemdnäherin, Wenn sie heimwärts fährt; Vorbei an Benzintanklagnern, in der Nähe der Grenze.

### Stifterland

I  
Von der Donau her kommt der Nebel Und der Wind von Kirchschlag Sagen sie – Den Linzertortenbäcker kümmert das nicht:  
Er kommt selber von Kirchschlag und weiß, Dass der Wind nicht von Kirchschlag kommt.

II  
Die Prämonstratensermonche von Schlägl Beten in ihren Fehpelz-Mozetten: Einer aus Böhmen heisst Adalbert. Er hat ein Gesicht von hundert Jahren Und drückt ein Kreuz in den Grundwald:

Jetzt schweigt dort die Axt Und die Wachthunde bellen.

III  
Ein Smaragdwald mit einem Saphirsee – Quer über Stockgras und Schindeln Der drohende Zaun: Radoben Die umgestürzte Fuhr: Einmal starb einer darunter.

IV  
Bei Kefermarkt – Man muss wieder beten können. In den gefalteten Händen wächst Stroh. Wenn Gott hier zur Welt kommt, Weiss jeder, worauf er ihn betten soll – Bei Kefermarkt.

V  
Vom Plöckenstein – Ich habe ihn nicht erstiegen – Und vom Bärenstein Sieht man dasselbe Land: Einer, vor Zeiten, sang hier ein Lied. Ich habe es nicht gesungen Und doch missgönnt's mir die Krähe: Ihr schwarzer Flügel Ueber dem Waldland.

VI  
Wo ein Haus einsam ist – Klarinettengedudel, bei Ostwind, Von Böhmen her: eine Polka-Mazurka. Zigeuner, heisst es, Hätten den Wagen dort aufgelassen. So steht er im Kornfeld Und weist mit der Deichsel nach oben: Elias' Himmelswagen – Wie sehr sich Legenden halten, Wo ein Haus einsam ist –

Einschläge hüpfen auf dem Lachen des Wassers, jede Ebbe, heisst nach dem Abschied, häuft eine klingendere Springflut.  
Wie endlich ein Tag den andern überlichtet, ein Mund den andern ausspricht, ein Leib des andern Lösung und Schlaf ist, da lernen wir das Urwort vermissen, das wir nicht wissen und nie vergessen können.

### Auftauchen

Regen tanzt auf der Terrasse, Tropfen pflücken den Spiegel leer, Bäume umarmen den Wind, blasse Larve des Morgens.

Lag nicht dein Traum auf dem Kissen, ein Siebenklanglachen der Peri? Da sie verstummt ist, müssen die Augen erwachen.

Mein Suchen findet an Wange und Mund nur die Fremde der eigenen Hand. Klagst du? Vögel klagen, wo dein Lachen stand.

Hüpfen auf dem Brett, dabei wollte er vielleicht nur einmal gucken, wie es oben ist. Immerhin: Brösen bleibt Brösen, eine böse Formel für ein Gesellschaftsspiel, das wir mit Freizeit und Erholung in Verbindung bringen.